**Zeitschrift:** Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
**Herausgeber:** Schweizerische Friedensgesellschaft
**Band:** - (1897)
**Heft:** 8-9

**Artikel:** Akademischer Friedensverein Zürich
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-802610

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Die Zahl der Mitglieder unseres Vereins ist von 445 auf 614 gestiegen. Man muss in allen Dingen an die Leute herantreten, wenn man von ihnen etwas haben will. Ohne aufgemuntert und aufgefordert zu werden, gehen die meisten, auch wenn sie mit unsern und ähnlichen Bestrebungen einverstanden sind, ruhig ihres Weges und bethätigen sich an ihnen weder mit Herz noch mit Hand. Immerhin können wir die erfreuliche Thatsache konstatieren, dass die Zahl derjenigen, welche sich unserem Verein spontan und unaufgefordert anschliessen, eine fortwährende Zunahme aufweist.

Einen kleinen Verlust an Mitgliedern werden wir pro 1897 in Puschlav erleiden. Es hat sich dort letzthin eine selbständige Sektion gebildet, nachdem wir die Friedenspropaganda in Poschiavo vor mehr als Jahresfrist mit Erfolg eingeleitet hatten. Unsere Einbusse ist aber keineswegs bedeutend, da von 35 Mitgliedern *nur 7* von unserer Sektion austraten; die übrigen sind uns treu geblieben; *ein Teil davon gehört von nun an beiden Sektionen an.*

Im letzten Monat August hat Herr G. Schmid aus St. Gallen in Samaden, Puschlav und Schuls öffentliche Vorträge über die Friedensbestrebungen gehalten.

Wir unserseits beschränken uns darauf, unsern Mitgliedern die „Monatlichen Extrablätter", eine Abhandlung über die Schiedsgerichtsfrage von Gustav Maier in Zürich, und andere Friedensschriften in deutscher, italienischer und französischer Sprache gratis zukommen zu lassen. Ueberdies ist von uns „Der Friede" in öffentlichen Lokalen **jeder Gemeinde**, die eine gewisse Anzahl Mitglieder zählt, ebenfalls *gratis*, zu freier Benützung aufgelegt worden, *was auch in Zukunft geschehen wird.*

Unsere Sektion war nur an der letzten Delegiertenversammlung des „Allgemeinen Schweiz. Friedensvereins" vertreten. Es handelte sich damals hauptsächlich darum, das eben erwähnte Organ „Der Friede" zum offiziellen Vereinsorgan zu erheben. Dieses geschah denn auch unter Zustimmung aller Delegierten, da eine möglichst ausgedehnte Verbreitung dieses Blattes als die Friedenssache jedenfalls fördernd anzusehen ist. Im übrigen aber bestätigen wir Ihnen diesfalls in jeder Beziehung den Inhalt unseres kürzlich an Sie verteilten Cirkulars: „*Wir muten unsern Mitgliedern absolut keine andern finanziellen Opfer zu, als den bekannten Jahresbeitrag von einem Franken, und es steht selbstverständlich jedermann ganz frei, auf den „Frieden" zu abonnieren oder nicht.*"

Wir wollen die Friedensidee, die im Volke bewusst oder unbewusst feste Wurzeln geschlagen, organisieren, d. h. wir wünschen, dass die *Masse* sich zur Idee auch *bekenne.* Das kann aber nicht mit Erfolg geschehen, wenn man an den Beitritt zum Verein grössere finanzielle Opfer knüpft. Die Friedenspropaganda hat eine finanzielle Unterlage zur Deckung der mit ihr verbundenen Auslagen absolut notwendig.

Wie Sie, Tit., unserm Kassabericht entnehmen können, wurden Ihre Beiträge durchweg in zweckentsprechender Weise verwendet und hätten dieselben nicht einmal genügt, wenn nicht einzelne Mitglieder durch grossmütige Geschenke und Extrabeiträge in den Riss getreten wären.

Wir haben im Zeitraum der Jahre 1895 und 1896 eine kleine Bibliothek für Friedenslitteratur angelegt. Sie enthält das Beste, was auf diesem Gebiet erschienen ist. Wir sind gerne bereit, Bücher an unsere Mitglieder lehensweise abzugeben; man möge sich nur melden.

Die Angehörigen der Sektion erhalten auch pro 1897 die „*Monatlichen Extrablätter*" *gratis.*

Auf unsere Veranlassung erscheint nächstens in der „Dumengia saira", Beilage des „Fögl d'Engiadina", in romanischer Uebersetzung das für die Friedenspropaganda vorzüglich geeignete Werk der Baronin Bertha v. Suttner, betitelt „Die Waffen nieder", worauf wir auch an dieser Stelle glauben aufmerksam machen zu sollen.

Der Vorstand der Sektion Engadin und benachbarte Thalschaften:
Pfr. *C. Michel*, Präsident.
*J. Töndury*, senior, Kassier.

---

## Akademischer Friedensverein Zürich.

Der Verein fasste in seiner Semesterschluss-Versammlung folgende Beschlüsse:

1. An den französischen Deputierten *M. Dejeante* (Socialist) durch Herrn *Otto Ackermann*, Paris (Repräsentant des Vereins für Frankreich) eine Adresse überreichen zu lassen, worin dem Mute des Deputierten, in der Kammer einen Antrag einzubringen zur Einberufung einer internationalen Konferenz, welche die Frage allgemeiner successiver Abrüstung besprechen soll, Anerkennung und Bewunderung gezollt wird.

2. Dem jung-tschechischen *Delegierten Dr. Swoboda* für seine feurigen, gegen den Rüstungswahn gerichteten Worte, und dem *österreichischen Reichsratsmitgliede P. Freiherr v. Pirquet* für die am 3. Dezember 1896 im Parlament zu gunsten der Schiedsgerichte gehaltene grossartige Rede, Dank und Sympathie kund zu geben.

3. Wurde Herr *Anton Renk*, der Gründer des „Akademischen Friedensvereins Innsbruck", in Anerkennung seiner Thätigkeit für die Friedensbewegung im allgemeinen, und in ganz besonderer Anerkennung seiner mutigen und entschlossenen Stellungnahme gegen das Duell und die Studentenmensuren, zum *Ehrenmitglied* des Vereins ernannt.

* * *

Am 8. März hatte der Verein die Freude, Herrn Dr. *Adolf Richter* (Pforzheim) in seiner Mitte begrüssen zu können. Der liebe Gast hielt im engen Mitgliederkreise, dem nur die Vorstandsmitglieder der Sektion Zürich des Allgemeinen Schweiz. Friedensvereins zugezogen waren, ein sehr interessantes, anziehendes Kolloquium über den Budapester Kongress und erntete reichlichen Beifall und Dank.

Eine für denselben Abend geplante „Akademie", deren Mittelpunkt ein Vortrag des Ehrenmitgliedes Frau Baronin *B. v. Suttner* bilden sollte, konnte leider nicht zur Ausführung gebracht werden, da Frau Baronin v. Suttner infolge ihrer Abwesenheit von Harmannsdorf die Einladung zu spät erhielt und ihren Anfenthalt in Zürich auf zwei Stunden beschränken musste. *W.*

**Wir bitten die verehrl. Mitglieder der schweizerischen Friedensvereine, unser Blatt in ihrem geschäftlichen Bekanntenkreis als**

**Insertions-Organ**

**bestens zu empfehlen. — Inserate sind zu adressieren an die Haller'sche Buchdruckerei in Bern, welche auch Anfragen betreffend Insertionskosten postwendend erledigt.**

## „Armées productives."

Die vorletzte Nummer[1] des dänischen Friedensblattes „Fredsbladet" enthält einen Vorschlag zur Umwandlung der Heere in „armées productives" (vergl. „Armées et flottes productives", par Frédéric Bajer, Paris 1896) mit der Ueberschrift „Hafen an der Nordsee".

Wie bekannt, ist die Küste Jütlands an der Nordsee der vielen Riffe wegen sehr gefährlich; sie hat auf grosse Strecken hin gar keinen Hafen. Es ist deshalb für die Boote der vielen Rettungsstationen mit grosser Gefahr verbunden, schiffbrüchige Seeleute zu retten. So geschah es neulich, dass die Rettungsboote bei einem schweren Sturm in See fahren mussten, um einige Schiffbrüchige zu retten; während aber die Schiffbrüchigen vom Rettungsdampfer aufgenommen worden waren, scheiterten zwei der Rettungsboote und zwölf Mann der Besatzung wurden als Leichen

[1] Mehrmals unliebsam verschoben. Die Red.

am Strande gefunden. Vor vier Jahren geschah ein ähnliches Unglück. Falls es einen Hafen hätte, wäre dies wohl nicht passiert und die Schiffe hätten, anstatt auf die Küste getrieben zu werden, den Hafen erreicht. Der Bau eines solchen Hafens kommt aber sehr theuer zu stehen (cirka 20 Millionen). Nun schlägt das „Fredsbladet“ vor, dass das dänische Heer den Bau ausführen sollte. Dasselbe hat ein sehr gutes Ingenieurcorps, das die Arbeit sozusagen kostenfrei machen könnte. Die Marine hätte das Material zu transportieren und ihre mechanische Werkstätte in Kopenhagen müsste das Technische besorgen. Für das ganze Heer wäre dies eine gute Uebung und das Unternehmen fände überall als nationales Werk Anerkennung. *(A. B. in Hamburg.)*

---

## Aphorismen zur Friedensbewegung.

Von *O. Umfrid.*

*2. Eine Weihnachtsabend-Vision.*[1]

Es schneite und schneite.

„Weisse Weihnacht — grüne Ostern“, sagte meine Nachbarin.

„Wollen sehen im April“, gab ich zurück.

„Herr Doktor haben es immer höllisch streng“, meinte sie, „bei dem Wetter sollte man hübsch zu Hause bleiben dürfen.“

„Ja“, sagte ich, „die Kranken wollen eben auch im Schnee besucht sein! — Vergnügte Feiertage!“

Ich klopfte den Schnee von den Füssen und trat ins Haus.

„Wo bleibst du nur so lang?“ empfing mich die gestrenge Gebieterin meines Herzens. „Die Kinder können kaum erwarten, bis das Bäumchen brennt.“

„Nur zu“, war meine Antwort, „habe nichts dagegen, mich ein wenig aufzuwärmen. — Was wohl das Christkind bringen wird? Ich hoffe, dass es meinen Wunsch erraten hat.“

„Schau, schau, wie anspruchsvoll die Männer sind“, sprach schalkhaft meine kleine Gattin. „Du hast ja mich, nun sei zufrieden.“

„Natürlich“, sagte ich galant, „du bist noch stets das schönste Christgeschenk für mich gewesen.“

Noch einige Sekunden und die Thüre ging auf. Die Kinder jubelten. Der alte deutsche Tannenbaum, mit seiner lichten Herrlichkeit gerade anzusehen als hätten Himmelsgeister ihren Ueberfluss an Sternen darüber regnen lassen, entzückt mich alten Knaben immer wieder neu. Und was tritt mir entgegen unterm Baum? Mein schönstes Glück, mein Weib mit strahlendem Gesicht, das Kleinste auf dem Arm.

„Ich bin zufrieden“, sagte ich, indem ich ihr die Lippen küsste.

„Nun sieh, weil du so wohlerzogen bist, kommt noch was nach“, — und damit lüftet sie ein weisses Tuch: darunter, richtig, lauter Gaben für den Friedensfreund: Bertha v. Suttners Roman „Die Waffen nieder“, Leopold Katschers „Friedensstimmen“, eine Friedenspfeife, eine Mappe mit der Friedenstaube, um die vielen Friedensgrüsse darin festzuhalten.

Während nun die Kinder ihre Siebensachen zeigen und mein Kleinstes unter Aufsicht der Mama die ersten Zähnchen übt an einem süssen Stück vom Weihnachtsteller, sitze ich in einer Nische, eines meiner lieben Bücher aufgeschlagen.

Wie kommt's denn aber, dass ich nicht recht bei der Sache bleibe, die mir sonst so teuer ist? Ich glaube fast, der stramme Marsch durch den Schnee hat mich ermüdet. Die Augen fallen mir ein wenig zu; da thut sich plötzlich eine lichte Ferne vor mir auf. Ein herrlich Weib mit einem schönen Knaben sitzt ruhend unterm Fliederbaum. Die Aeste hängen tief herab und manche duftige Blüte fällt in ihren Schoss als Gruss für das geliebte Kind auf ihrem Arm.

Jetzt steht das Knäblein auf dem Knie der Mutter und fängt zu leuchten an in überirdischem mildem Licht, da tritt ein Mann herzu mit muskulösem Gliederbau und weist mit feierlicher Bewegung auf den Wunderknaben hin und spricht: „Er heisset Friedefürst“.

Auf einmal verwandelt sich die Scene. Es ist tiefer Winter. In dichten Flocken fällt der Schnee auf Mutter und Kind und auf den Fliederbaum. Den Kleinen aber friert es nicht, und wo sein Hauch ein Zweigchen rührt, da weicht der Schnee und wunderbare Blüten sprossen auf.

Nun rauscht es plötzlich wie ein scharfer Wind und fährt vorüber wie im Sturm. — Was wars? — Ein Schwertgegürteter erschien.

„Ich komme aus dem Pulverdampf und aus dem Städtebrand und von der blutgetränkten Au, wo ich den Sieg erstritten habe — Hier ist das Zeichen meines Sieges!“ ruft er und wirft den rotgefärbten Lorbeer vor das Kind.

Da tritt der Alte vor mit festem Schritt und stösst den Lorbeer in den Schnee. „Er heisset Friedefürst“, so ruft er zürnend aus — und der Gerüstete verschwindet.

Ein Prasseln lässt sich hören und ein Kettenklirren, und eine hagere Gestalt erscheint mit einer Knochenhand, ein Holzscheit trägt sie auf der Schulter.

„Für Scheiterhaufen“, sagt sie mit fanatischem Grinsen, „Hunderttausende haben wir verbrannt zu Ehren unseres Glaubens.“

Durchbohrend trifft der Blick des Hüters vor dem Heiligtum das teuflische Gespenst. „Er heisset Friedefürst“, so wiederholt er mit gewaltiger Stimme. Das Holzscheit fällt zu Boden in den Schnee, der Spuk verschwindet.

Da tönt ein lieblich Singen aus der Ferne an mein Ohr. Ein Kinderhäuflein tritt heran mit krausem Haar und unschuldsvollen Kinderaugen, und dahinter Vater und Mutter, und sie führen ihre Kinder zu dem Wunderknaben. Und leuchtender und schöner scheint das Himmelskind zu werden, und lächelnd winkt es die Beglückten zu sich her. Der Alte aber spricht ein fremdes Wort: Ver sacrum, heiliger Frühling, blühe auf! — Da weicht der Schnee, und Lilien und Rosen blühen um die Wette, und die Nachtigallen singen und die Menschen singen auch, und was sie singen, heisst: „Ja, heilig ist das Menschenleben.“

Und jetzt tönt es noch heller, noch gewaltiger von oben her: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden“. Sind es die Engel? — Da erwache ich und sehe meine Kinder um den Christbaum stehen und höre, wie sie jenes alte Friedenslied erklingen lassen, das vor bald 2000 Jahren über diese arme, winterliche Erde schallte. Und die Gattin tritt zu mir, das Kleinste auf dem Arm.

„Du hast geträumt?“ so fragt sie mich.

„Ich habe schön geträumt.“

„Wovon?“

„Vom ewigen Frieden.“

[1] Der für Weihnachten bestimmte Artikel musste wegen Raummangel verschoben werden.

---

## Zur Friedensbewegung in Deutschland.

Der „Fränk. Kurier“ berichtet:

Auf seiner Propagandareise durch Franken, die bisher von Erfolg begleitet gewesen, indem in Schweinfurth, Bamberg und Erlangen bereits die ersten Schritte zur Gründung von Friedensvereinen gethan worden sind, kam gestern der greise, aber in seiner Begeisterung für seine Ideale wie ein Jüngling erscheinende Präsident des Frankfurter Friedensvereins, Hr. Franz Wirth, auch hierher. Am Abend hatte er im kleinen Saale des Hotel Strauss ein stattliches Häuflein von solchen um sich versammelt, die sich für die Friedenssache interessieren (oder schon in die Reihe der Friedensfreunde getreten), um ihnen einen Vortrag über die Friedensbewegung und ihre Fortschritte zu halten. Nach einem Rückblick auf die Geschichte, bei dem er darauf hinwies, dass die Bewegung, deren Bedeutung er darlegte, an sich uralt sei, hätten doch schon die Griechen eine Art Schiedsgericht (Amphiktionenbund) gehabt, aber erst seit einigen Jahrzehnten allgemeineren Anklang gefunden habe, konnte er ein erfreuliches Bild von der gegenwärtigen Lage und der Ausbreitung der Friedensidee entwerfen. Zur Zeit bestehen in fast allen Ländern Europas